

Forschungsprojekt zur Orientierungsphase

Projektidee

- ▶ den sozialen Sinn der O-Phase nachzeichnen:
 - ▷ Was passiert da?
 - ▷ Welche übergeordnete Bedeutung hat es?
- ▶ die Funktionalität für das Studium herausstellen:
 - ▷ Wie wirkt die O-Phase in den Studienalltag hinein?
 - ▷ Wie wird Student_in zu sein eingeübt?

Methode und Ablauf

- ▶ Teilnehmende Beobachtung:
 - ▷ Teilnahme an drei Stadtrallyes
- ▶ themenzentrierte, narrative Interviews:
 - ▷ Interviews mit offener Erzählaufforderung zum Thema Stadtrallye
- ▶ Auswertung:
 - ▷ u.a. zwei Intensiv-Arbeitswochenenden
 - ▷ Codierung angelehnt an Grounded Theory

Beispiel 1: Wettbewerb

Die Gesänge und Schlachtrufe stehen symbolisch für die konkurrenzhaften Bezugnahmen innerhalb der Orientierungsphase. Sie scheinen die Struktur dieser überspitzt aufzuführen. In den Stadtrallyes wird vermittelt über Spiele und ein zugehöriges Punktesystem um (symbolische) Preise gekämpft. Die Teilnehmenden entwickeln ein Zugehörigkeitsgefühl zur eigenen Gruppe und versuchen die gestellten Anforderungen möglichst kreativ zu erfüllen, um sich gegenüber den übrigen Kommiliton_innen durchzusetzen. Der Wettbewerb als Teil eines studentischen Selbstverhältnisses wird damit bereits in der Orientierungsphase implizit eingeübt.

„Ihr macht euch lächerlich...“
„WiWi-O-Phase, schalalalala...“
„Ihr seid nur ein Karnevalsverein...“
„Nicht so laut...“

Auf dem Campus begegnet eine Kleingruppe der Sowi-O-Phase einer Kleingruppe der Jura-O-Phase. Die Tutor_innen der Jura fangen an zu singen: „Jura-O-Phase, schalalalala“ und fordern ihre Gruppe auf, mitzusingen. Die Sowis entgegnet nichts. Ein Tutor der Sowis kommentiert zu seiner Ersti-Gruppe „Die Juristen sind ein bisschen anders. Das werdet ihr schon noch sehen..“

Beispiel 2: Fachkultur

Die Gruppen grenzen sich als Fächer voneinander ab und schaffen damit ihre Fach-Identität. Diese Abgrenzung und die damit verbundene Identität wird den Erstis in diesem Beispiel von den Tutor_innen beigebracht.

Die Inszenierung von Unterschieden ist jedoch nicht nur willkürlich, sondern auch auf inhaltliche Unterschiede der Fächer bezogen. So entsteht eine eigene „Kultur“ der jeweiligen Fächer.

Beispiel 3: Sexualisierung

Ein eindeutiges Geschlecht wird als wichtige Leitmarke für soziales Handeln festgelegt. Männer inszenieren sich in dieser Situation als stark und kräftig. Frauen werden auf Passivität reduziert und als begehrten Sexualobjekte positioniert.

Heterosexualität wird durchgängig angenommen und in den Spielen wie Sex-Stellungen-Tabu oder Pornotitel-Pantomime zur Aufführung gebracht. Eine sexualisierte Atmosphäre durchzieht verschiedene O-Phasen in unterschiedlichem Maße.

Für Sonderpunkte wurde in einem weiteren Spiel nach fünf ‚mutigen Mädels‘ gefragt, die sich auf den Rücken legen sollten. Anschließend wurden ‚starke Männer‘ gesucht, die dann über diesen 50 Liegestützen machen sollten und als Belohnung Küsschen erwarten konnten. Angefeuert von der ganzen Gruppe erledigten sie ihre Aufgabe.

einige Ergebnisse

- ▶ In der O-Phase geschieht die Einübung eines Wettbewerbs, der sich auch im Studienalltag (vor allem seit Bologna) wiederfindet und ebenso für den Arbeitsmarkt funktional ist.
- ▶ Identifikation mit dem eigenen Fach und Einübung eines spezifischen studentischen Habitus in der O-Phase ermöglicht Vergemeinschaftung, die Orientierung schafft, aber auch mit Ausschlüssen einhergeht.
- ▶ (Hetero)sexualisierung strukturiert geschlechtliche Beziehungsmuster in der O-Phase und durchzieht das weitere Studium.

Mitwirkende:

Folke Brodersen, Sophie Glaese, Luca Lohse,
Holger Steffen, C. Schadow, Simon Volpers
(aus den Fächern Sozialwissenschaften, Geschlechterforschung,
Soziologie, Kulturanthropologie, Philosophie und Ethnologie)

Betreuung:

Dr. Uta Schirmer

Mentorin:

Prof. Dr. Sabine Hess

gefördert im Rahmen von
„Kreativität im Studium“

Programm der
AKB STIFTUNG
der Familie Büchting